

VI. Religiöse und liturgische Gegebenheiten in Greising

Wallfahrten, Gottesdienste, Jahrtage und was dazu gehört

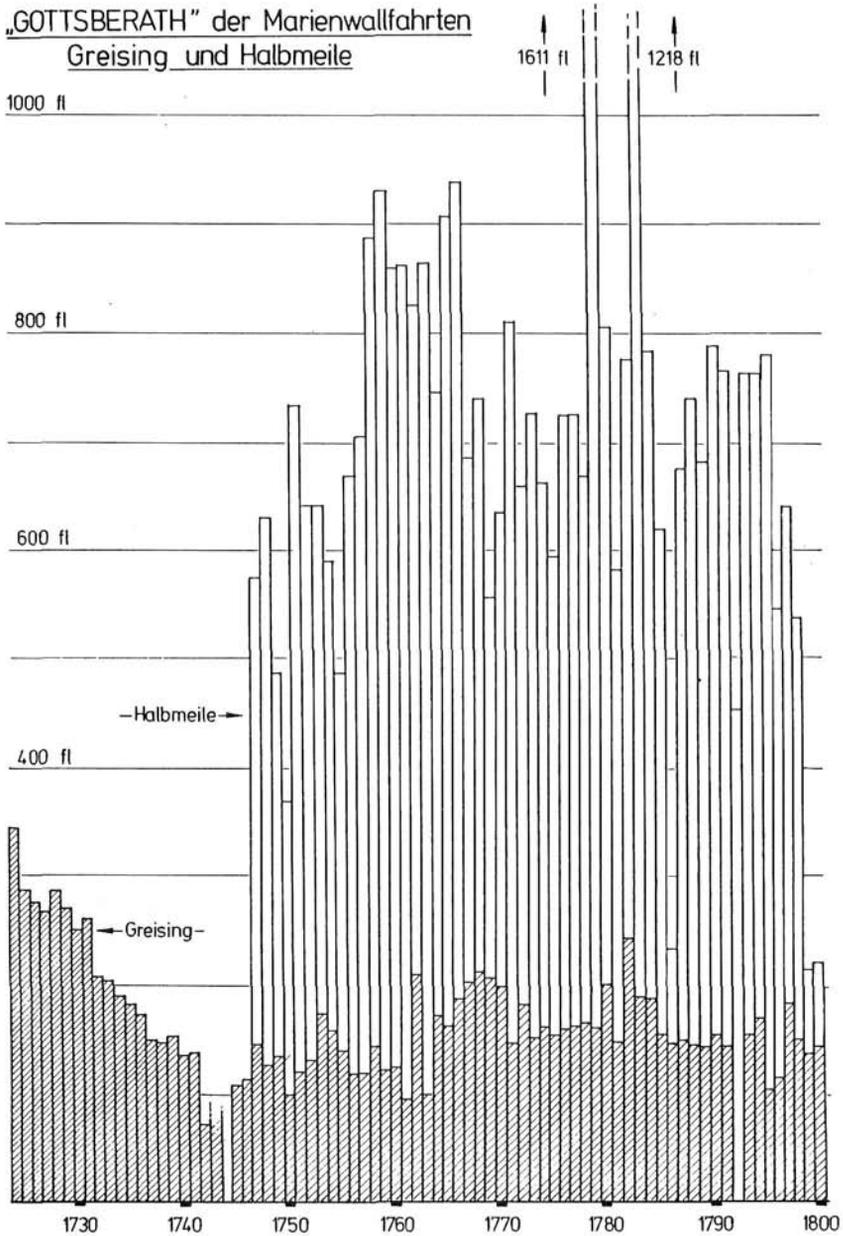
Über zwei Jahrhunderte hindurch begleiteten wir in den vergangenen Kapiteln das Werden und Vergehen der sakralen Greisinger Einrichtungen. Daß dabei auch der religiöse Hintergrund bei entsprechender Gelegenheit in die Darstellung miteinbezogen werden mußte, versteht sich von selbst. Dennoch sollte man gegen Ende einer eingehenden Untersuchung über diese Wallfahrt eine Zusammenschau der pastoral-theologischen und volksreligiösen Aspekte vornehmen.

Dabei stimmt es nachdenklich und ärgerlich zugleich, wenn man einen Artikel von Pater Fink aus dem Jahre 1957 in den Deggendorfer Heimatblättern (S. 3) durchliest und dabei folgendes erfährt:

Ein Zeitgenosse Leuthners (Martin Leuthner, Bildhauer, war der Sohn des Straubinger Bildhauers Leuthner) war der Maler Franz Xaver Reischl. Er hatte viele Aufträge in Stadt und Land. Er kam mit seiner Kunst bis nach Regen. Er konnte sein Geld nicht zusammenhalten. Daher verfiel er auf Mittel und Wege, sich solches zu verschaffen, die ihn mit dem Gesetz in Konflikt brachten. So pfuschte er Ärzten und Badern in das Handwerk. Eines Tages machte ihm der bürgerliche Bader Heiland Vorstellungen, daß er anderen ehrlichen Leuten das Brot wegnehme. Reischl geriet in Zorn und stieß die Worte aus „Du bist ja nur ein Bader, der die Leute krumm und tot heilt. Was willst Du denn? Du bist ein Soldatenkind. Von Deinem Vater weiß man nur, daß er im großen Krieg geendet und von Deiner Mutter, daß sie am Schandgalgen ihr Ende genommen.“ Heiland fühlte sich in seiner Bürgerehre verletzt und zeigte den Maler an. Der Rat hielt Reischl sein Unrecht vor und verurteilte ihn zu einer 24stündigen Haft im Turm. Die Ausübung der ärztlichen Kunst wurde ihm strengstens untersagt. Reischl zeigte keine Besserung. Er gedachte nun die Frömmigkeit und Gebefreudigkeit seiner Mitmenschen auszunützen. Er heftete ein Bild der Mutter Gottes an einem Baum bei Greising, aus Dankbarkeit, wie er vorgab. Er erzählte, er habe sich dort oben im Gebirge auf dem Rückweg von Regen im Nebel verirrt, aber nach Anrufung Mariens den rechten Weg wiedergefunden. Er brachte unter dem Bilde eine Büchse an, in der sicheren Erwartung, daß die vielen Wanderer, die durch die Saulochschlucht heraufzogen, ein kleines Opfer in die Büchse werfen würden. Reischl täuschte sich nicht. Er entnahm der Büchse ansehnliche Beträge. Doch auch diese Geldquelle versiegte. Als Pfarrer und Landrichter von der Praktik des Malers erfuhren, nahmen sie die Büchse ab, befestigten aber eine neue, zu der beide Obrigkeiten je einen Schlüssel hatten.

Einige Angaben in diesem Text bedürfen einer Richtigstellung. So hieß z. B. der von Fink erwähnte Deggendorfer Bader nicht „Heiland“ sondern Hailrath. Weiters ist nirgends die Rede von einem „Baum“, an dem Reischl sein Mariahilfbild anheftete, sondern immer nur von einem *Pfahl*. Reischl soll sich im „Nebel“ verirrt haben: Hans Christoph von Asch schreibt aber persönlich von *mit Schne Verwähten Wegen*. Pfarrer

„GOTTSBERATH“ der Marienwallfahrten
Greising und Halbmeile



Vergleich des *Gottsberaths* von Halbmeile und Greising für die Jahre 1747 bis 1800 ³².

und Landrichter sollen die Reischlsche Opferbüchse gemeinsam abgenommen haben, als sie davon erfuhren. Gemeinsam sollen diese beiden auch dann eine neue Büchse angebracht haben, zu der beide Obrigkeiten einen Schlüssel besessen haben sollen. Hier kann man nur sagen: Schön wär's gewesen! Pfarrer Hail hätte sich nämlich dann eine Menge Ärger und Verdruß ersparen können.

Kehren wir deshalb zu den in den Literalien nachlesbaren Darstellungen von Pfleger Hans Christoph von Asch und Pfarrer Johann Andre Hail zurück und erinnern uns an ihre Aussagen zur Greisinger Wallfahrt am Ende des 17. Jahrhunderts, wie sie bereits in früheren Kapiteln dargelegt wurden. So ist in einem Brief des Pflegers an den bayerischen Kurfürsten Max Emanuel die Rede davon, daß ihm, dem Pfleger, der Chorherr Tallmann geraten habe, die Opfer fleißig zusammenzulegen, darüber Rechnung zu führen und außerdem darauf zu achten, ob es nur eine *fliehente andacht* sein möchte oder nicht. Hans Christoph von Asch befolgte ganz offensichtlich diese Ratschläge. In dem selben Brief wies der Pfleger 1688 bzw. 1689 (Abschrift für das bischöfl. Konsistorium in Regensburg) auf die *950 lob Täfeln und absonderlichen Wax Bildter* hin, die in der kleinen Holzkapelle sich damals befanden. Und in dem nämlichen Schreiben berichtete Hans Christoph von Asch auch darüber, daß *Wochentlich mehrern von 3· 4· bis 5· Meil weegs herzue* kommen, d. h. daß pro Woche mehrere Wallfahrer aus einer Entfernung von rund 22 bis zu 37 km nach Greising kamen⁶⁷. Die Greisinger Wallfahrt war somit über eine Wallfahrt mit nur lokaler Bedeutung schon hinausgewachsen.

Schlägt man um Greising einen Kreis mit einem Radius von rund 35 km, so läßt sich zumindest theoretisch ein Gebiet erfassen, an dessen Peripherie etwa die Orte Eisenstein, Lam, Kötzing, Straubing, Bogen, Landau, Vilshofen und Grafenau liegen. Aber wie gesagt, eben nur theoretisch. Ohne es konkret nachweisen zu können, ist dabei der Verfasser der Ansicht, daß die Donau gegen Süden und Südwesten hin eine deutliche Grenze gebildet haben muß. Um diese Annahme etwas untermauern zu können, kann man jene Orte zu Hilfe nehmen, in denen Schuldner der Greisinger Kirche lebten. Greising's Geld ging demnach bis nach Bogen und Eisenstein; recht interessant erscheint in diesem Zusammenhang, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das erste Kapital von der jungen Wallfahrt gleich bis nach Bogen ging. Der erste in den vorhandenen Literalien (Kirchenrechnung für das Jahr 1698, fol 162) nachweisbare Schuldner Greising's war der Bogener Bierbräu Joseph Hernberger, der anlässlich der Übernahme der *Preu: und Peckhenstatt* von seiner Mutter bei dieser Wallfahrtskirche 300 Gulden *vermög Schuldt Obligation vom 25. October Anno 1692* aufnahm. Die Kombination „Wallfahrt — Geldaufnahme“ ist zwar riskant, aber auch nicht widerlegbar.

Erinnert man sich des Briefs von Hail vom 20. Aug. 1693 an das bischöfliche Konsistorium in Regensburg, so stößt man u. a. auch auf die Klage des Deggendorfer Pfarrers über die zurückgegangenen Opfer zur Wallfahrtskirche auf dem Geiersberg. Man liest von der Klage des Gotteszeller Prälaten — es konnte sich hierbei nur um Abt Bonifaz gehandelt haben — über ebenfalls abnehmende Opfereingänge und von den Beschwerden verschiedener Pfarrer bei Dechant Hail, die in die gleiche Richtung zielten. Im selben Schreiben wird man aber auch darüber in Kenntnis gesetzt, daß der Deggendorfer Pfarrer die von Hans Christoph von Asch angegebene Wallfahrerzahl von über 1000 am Laurentius-Tag (wohl 1693) als viel zu hoch gegriffen ansieht, denn seiner Information

nach wären es etwa 200, höchstens jedoch 250 Pilger gewesen (siehe Seite 77 f.). Vielleicht ist die Wahrheit in der Mitte zu suchen. Weitere Zahlenangaben sind nicht mehr vorhanden. Erst der unbekannte Autor der Serie „Geschichtliches über Greising“ (1894) erwähnt aus einem Pfarrtagebuch für den 26. Juni 1803 einen Bittgang nach Greising, bei dem sich, allerdings ohne Priester, nicht weniger als 4000 Menschen dort eingefunden haben sollen.

Diese Zahlen sind beeindruckend und interessant, sagen aber dennoch im Grunde über den Rang Greisings als Wallfahrtsort wenig aus. Eine wertende Aussage läßt sich nur im Vergleich mit anderen Wallfahrten erstellen. Etwa zur gleichen Zeit, in der in Greising Reischl seine Bildsäule errichtete, ließ der Deggendorfer Prokurator an den Gerichten zu Deggendorf und Hengersberg, Wigant, in Halbmeile einen gemauerten Bildstock errichten ⁶⁸. Am 29. April 1690 (2 tag Vor Philipi und Jakobi = 1. Mai) wurde durch einen Calvinischen Reiter das Gnadenbild durch einen Pistollen Schus Gottlaster weis Verwundet. Mit diesem Ereignis fingen die Wunder und Gnaden welche die Mutter Gottes aus spendete, schon allenthalben an. Um das Jahr 1733 wurden diese Wunder unzähligh und erstaunend, sie wurden hinnach durch einen Von dem Hochwirdigsten ordinarat Passau Nieder gesezte Comihision untersucht, sofort fier wahre Mirakel gehalten, und gdst. erlaubt das in diser entzwischen Von holz erbauten Kapellen die heil: Mess gelesen werden durfte.

Für diese *neu aufkhome* Wallfahrt in Halbmeile besitzen wir für die Jahre 1747 bis einschließlich 1800 die vollständigen Zahlenangaben ⁶⁹ über den *Gottsberath*, d. h. für die gesamten Opfer in Münze und Naturalien eines jeden Jahres. Kommentarlos wird hierüber eine Grafik für den Greisinger *Gottsberath* und das Opfer in Halbmeile zur Diskussion gestellt.

Bereits an anderer Stelle, nämlich im Zusammenhang mit der Baufinanzierung in Greising 1724/28, wurde schon einmal versucht, das Märchen vom Greisinger Reichtum etwas zurechtzurücken. Die vorliegende Grafik soll ebenfalls ihren Beitrag zu dieser Absicht leisten. Zur Erläuterung der beiden „Spitzenwerte“ von Halbmeile in Höhe von 1611 bzw. 1218 Gulden (1779 und 1783): der erste Extremwert kam durch ein Legat von Maximilian Reichsgraf von Perchem in Höhe von 1000 Gulden *wegen erhaltener Gnaden* zustande. Der zweite Extremwert allerdings resultierte aus den Opfern der Pilger, die im Laufe dieses Jahres 1783 die Halbmeile besuchten.

Oben wurde schon darauf hingewiesen, daß man in Greising durchaus nicht am Hungertuch nagen mußte. Ein Vergleich mit der Wallfahrt in Halbmeile relativiert jedoch einiges. Waren auch die Opferbeträge in der Halbmeile um ein Mehrfaches höher als in Greising, so korrigiert sich das Bild per Saldo wieder zugunsten von Greising, da die Gelder dieser Kirche überwiegend gegen Zins ausgeliehen worden waren, während die Halbmeiler Kirche ihre Gelder mehr als zur Hälfte bei anderen Gotteshäusern als zinslose Darlehen stehen hatte. Für 1757 ergibt dies etwa folgendes Bild: Gesamtkapital von Halbmeile — 15 532 Gulden, davon fast 8800 Gulden zinslos ausgeliehen; Greising — 17 448 Gulden, zu rund 90 Prozent gegen den üblichen Zinsfuß von 5 Prozent ausgeliehen. Somit wuchs Greisings Kapital auf Grund der weitaus höheren Zinseinnahmen rascher als das der Wallfahrtskirche von Halbmeile, trotz der dort bemerkenswert hohen Opferbeträge.

1984 hatte der Verfasser bereits schon einmal für Greising die Möglichkeit einer sog. Mehrortswallfahrt in Erwägung gezogen⁷⁰. Nach dieser Vorstellung kämen St. Hermann und Greising als relativ nahe beieinander liegende Wallfahrten in Frage. Bereits der Pfleger Hans Christoph von Asch wies darauf hin, daß sogar aus dem Böhmischem Pilger bis nach Greising kämen. Für das Jahr 1723 vermerkte der Gerichtsschreiber in der Kirchenrechnung, daß durch die in Bodenmais neu entstandene Wallfahrt in Greising Einbußen beim *Gottsberath* entstanden sind. Diese neue Wallfahrt basierte auf der 1705 an die alte Kirche angebauten Loretokapelle⁷¹. Im Zusammenhang mit dieser Bodenmaiser Wallfahrt scheint der Zustrom der aus Richtung Böhmen nach Greising ziehenden Wallfahrer geringer geworden zu sein. Andererseits erbrachte der Beginn des Erweiterungsbaus 1724 einen deutlichen Aufschwung für Greising: *Weillen durch den angefangenen Gottshaus Erweitherungs Pau die Andacht der Wahlfahrter Zimblich vermehrt wirdet, also ist solcher ursachwillen anheur auch schon umb 60 fl 57 X 5 1/2 hl mehrer gefallen* (Summe für 1724: 344 fl 28 X 2 hl)⁷². Ein ständiges Auf und Ab, und dennoch scheint es in Greising, auch dies wurde bereits schon erwähnt, einen treuen „Stamm“ von alljährlich wiederkehrenden oder doch zumindest in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen kommenden Wallfahrern gegeben zu haben. Als 1799 in der Halbmeile der große Einbruch kam, hielt sich in Greising das Opfer etwa in der gleichen Höhe wie in den Vorjahren.

Obwohl bereits recht eingehend über die Gottesdienstordnung in Greising berichtet wurde, soll dieser Aspekt hier nochmals aufgegriffen werden. Grundlage für die durch Pfarrer Wuzer 1699 erstellte Gottesdienstordnung war das konsistoriale Bewilligungsschreiben vom 27. April 1689. Danach war bekanntlich an allen Tagen des Jahres (*an Son: und Feyr: Und Werchtagen*) die Feier des Meßopfers in Greising gestattet. Eine Zelebrationspflicht jedoch wurde der Pfarrei Mariä Himmelfahrt nicht auferlegt. Wuzers Gottesdienstordnung, am 24. März 1699 genehmigt, sah während des Sommerhalbjahres jeden Sonntag eine Hl. Messe vor, in der übrigen Zeit jedoch nur eine im 14tägigen Wechsel. Außerdem waren nach dieser Ordnung an allen Marienfesten während des ganzen Jahres und an den zweiten Feiertagen nach Ostern, Pfingsten und Weihnachten ebenfalls in Greising Messen zu lesen. Pfarrer Wuzer legte diese Gottesdienstordnung sehr großzügig aus, so daß der damalige Kooperator Kueffer einräumen mußte, daß man 1699 bis 1701 an allen Sonn- und Feiertagen in Greising zelebrierte. Jedoch nicht, wie er betonte, *ex obligatione* (aus Verpflichtung), *sondern vonwegen der vielfältig dazumalen gehabtten Votive*⁴⁶.

1985 hat man von den Pflichten eines Priesters etwas andere Vorstellungen als um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert. 1712 handelte sich bekanntlich Pfarrer Wischlburger eine Rüge ein, da er seinen Verpflichtungen in Greising nicht nachkomme. Auf Seite 82 wurde dieser Sachverhalt bereits dargelegt. Hilfspriester, d. h. Kooperatoren und Kapläne, wurden damals nicht etwa vom zuständigen Diözesanbischof oder seinem Beauftragten einer Pfarrei zugewiesen, sondern vom jeweiligen Pfarrer wie ein Dienstbote an Lichtmeß (2. Februar) für ein Jahr „aufgedungen“. Jeder Gang bzw. jede Fahrt mit der Pferdekutsche nach Greising zum Lesen der Hl. Messe bedeutete für den rangniedrigsten Kaplan — dieser war entsprechend der „Geschäftsverteilung“ dafür zuständig — klingende zusätzliche Entlohnung. Die oben zitierte Rechtfertigung von Pfarrer Wischlburger gegenüber dem Regensburger Konsistorium *bestätigt neuerdings*,

daß Filialisten (= Kapläne, die die Seelsorge in Filialkirchen besorgen) *äußerst geneigt sind, das, was ihnen aus gutem Willen zugestanden wird, in der Folge als ihr strenges Recht zu fordern* ⁴⁶.

Pfarrer Wischlburger konnte sich 1712 mit seiner Ansicht durchsetzen, und so blieb die Wuzersche Gottesdienstordnung volle 118 Jahre, d. h. bis 1830, in Kraft. *Erst im Etatsjahr 1830/31 wurde es anders. Da ließ sich Herr Stadtpfarrer Hafner herbei, den Greisingern alle Sonn- und Feiertage des ganzen Jahres (mit wenigen Ausnahmen) den Gottesdienst zu bewilligen. Er erklärte aber ausdrücklich, „diese Einrichtung solle nur guter Wille sein und so lange dauern, bis etwa Priestermangel eintritt“* ⁴⁶.

Kirchliche Feiertage sind bekanntlich nichts Endgültiges und Festes. Der Verfasser selbst erinnert sich noch wehmütig an die willkommenen Unterbrechungen im Schuljahr an Josephi (19. März), Peter und Paul (29. Juni) oder Mariä Empfängnis (8. Dezember). Wurden im 4. Jahrhundert neben den Sonntagen nur die Christusfeste der Geburt, der Auferstehung und der Himmelfahrt als zusätzliche Festtage gefeiert, so kamen dann im 6. und 7. Jahrhundert noch vier Marienfesttage hinzu. Bis zur Jahrtausendwende vermehrte sich der Festtagskalender ganz erheblich, zunächst um Apostel-, später dann Heiligenfeste. Im 16. Jahrhundert verzeichnete der kirchliche Kalender neben den Sonntagen mehr als 100 Festtage, zu denen dann je nach Diözese noch weitere Feiertage lokalen Charakters kamen. Bereits im 14. Jahrhundert wurden ob dieses überaus umfangreichen Festtagskalenders Klagen laut, aber erst im Zusammenhang mit der Reformation erfolgte von Rom aus eine Reduzierung: 87 Feiertage blieben übrig, allerdings wiederum ohne lokal gebundene Festtage, wie Kirchweih, Patrozinium, Feste von Ordensgründern und -heiligen ortsansässiger Klöster usw. Ein erneutes Anwachsen der Zahl der Feiertage im Zuge der Gegenreformation veranlaßte schließlich Papst Urban VIII. im Jahre 1642 zu einer rigorosen Verminderung: 34 Festtage blieben neben den Sonntagen bestehen. Aber auch dieser Maßnahme war nur ein vorübergehender Erfolg beschieden. Die Barockzeit bereicherte den Festtagskalender der katholischen Gläubigen ganz gewaltig. In der Zeit der Aufklärung bemächtigten sich dann die Vertreter der Staatsraison der kirchlichen Feiertage, von denen gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine ganze Reihe „abgewürdigt“ wurde ⁷³.

In Deggendorf scheint man aber noch sehr der Tradition verbunden gewesen zu sein. In einem vermutlich von Stadtpfarrer Heinrich (1794–1826 Pfarrer in Deggendorf) ⁷⁴ geschriebenen Verzeichnis der Gottesdienste zu Greising sind folgende Feiertage festgehalten: *Georgi* (23. März), *Philipp und Jakobi* (1. Mai), *Benno* (23. Juli), *Johann der Täufer* (24. Juli), *Peter und Paul* (29. Juni), *Mariae Heimsuchung* (2. Juli), *Magdalena* (22. Juli), *Jakobi* (25. Juli), *Laurenti* (10. August), *Mariae Himmelfahrt* (15. August), *Bartholomäi* (24. August), *Mariae Geburt* (8. September), *Mathäi* (21. September), *Michaels* (29. September), *Mariae Opferung* (21. November), *Mariae Empfängnis* (8. Dezember), *Lichtmeß* (2. Februar), und *Mariae Verkündigung* (25. März). Zu diesen 19 Feiertagen kamen dann noch Christi Himmelfahrt, Oster- und Pfingstmontag sowie der Stephanitag (26. Dezember) ⁴⁶.

Nach Greising kamen nicht nur einzelne Wallfahrer und Pilgergruppen, sondern es wurden auch Bittprozessionen und sog. Kreuzgänge ganzer Pfarreien nach Greising „verlegt“. So enthält das Pfarrbuch von Mariä Himmelfahrt in Deggendorf für das Jahr

1698 einen Eintrag, der besagt, daß man früher am Sonntag vor Magdalena (22. Juli) auf dem Wasser nach Niederaltaich fuhr, jetzt aber diese Prozession nach Greising hinauf durchführe. *Seiner Ursach wegen auf gnädigsten Consistorialbefehl nach Greising zu Maria Hilf verändert worden*, wie Pfarrer Wischlburger am Rande dieses Eintrags vermerkte ⁴⁶. Diese Änderung muß um 1720 herum vorgenommen worden sein, da für das Jahr 1722 festgehalten wurde: *Zum Scapulierfeste Kreuzgang nach Niederalteich, jetzt auf Kreysing; solenn* (feierlich).

Neben solchen regelmäßigen Kreuzgängen gab es auch noch fallweise durchgeführte Bittgänge. *So verzeichnet das Diarium 1795 am 27. Juli einen Kreuzgang nach Greising um schönes Wetter. Am 5. September 1796 suchte die Pfarrgemeinde Deggendorf bei der Mutter Gottes in Greising Schutz gegen die drohende Kriegsgefahr, und Stadtpfarrer Heinrich bemerkt im Diarium: „Der zahlreichste Kreuzgang weil (solange) ich hier bin“* ⁴⁶. Einer dieser alten Bittgänge ist bis heute erhalten geblieben; es ist dies der Bittgang der Pfarrei Lalling, ursprünglich am 2. Juli, jetzt am ersten Sonntag in diesem Monat.

Zum Stichwort „Jahrtagsmessen“ kann man sich bei Greising kurz fassen. Nur eine einzige Stiftung einer Jahrtagsmesse, in der Regel mit einer einmaligen Darreichung von 100 Gulden verbunden, scheint in das 18. Jahrhundert zurückzureichen. Sie wurde von der Familie Aigner in Viechtach gestiftet. Die übrigen Jahrtagsmessen sind erheblich jüngeren Datums (1834 — bis Ende des 19. Jahrhunderts). Aber auch sie gehören heute der Vergangenheit an.

Nachfolgend werden die einzelnen Jahrtage nebst ihrem Stiftungsjahr aufgezählt:

1. Der Aigner'sche Jahrtag;
2. der Schöbl'sche Jahrtag, confirm. 10. Juni 1834;
3. der Glasl'sche Jahrtag, gestiftet von Maria Glasl, Bauer Wittwe von Greising confirm. 6. Mai 1853;
4. der Nidl'sche Jahrtag (zu halten am 2. Juli), zum ersten Male in Rechnung gesetzt 1856|57, confirm. 3. Juni 1856;
5. der Kreuzer'sche Jahrtag (am Kirchweih'feste), zum ersten Male gehalten 1870, confirm. 19. Oktober 1869;
6. der Schreiner'sche Jahrtag, confirm. 28. März 1871;
7. der Reihbauer'sche Jahrtag, confirm. 18. Januar 1886.
8. der Jäger'sche Jahrtag.

„Deggendorfer Donaubote“, 1894, Nr. 208: Zusammenstellung der nach Greising gestifteten Jahrtagsmessen in der Artikelserie *Geschichtliches über Greising*

Zur Feier der Hl. Messe waren selbstverständlich die entsprechenden Kirchengeräte und die erforderliche Kirchenwäsche vorhanden. Sie wurden im Laufe der Jahre nach und nach angeschafft, bzw. auch z. T. gestiftet. Wie es diesbezüglich unmittelbar vor dem Erweiterungsbau von 1724/28 in der Greisinger Wallfahrtskirche bestellt war, entnehmen wir am besten dem *Inventarium Yber die bei Unser lieben Frauen hilfscapelln zu Greising Verhandten Khürchensachen, anno 1723* ⁷⁵.



Sog. Schatztafel im Chorraum der Wallfahrtskirche Greising mit verschiedenen Silbermünzen, zwei Mariahilfbildern aus Silber und mehreren gegenständlichen Votiven (zwei Beine, ein Augenpaar)

Inventarium

Yber die bei Unser lieben Frauen hilfscapelln zu Greising Verbandten Khürchensachen, anno 1723.

- 2 *Crucifix*
- 1 *Silber Vergoldtes neues Ciborium, so erst anno 1713 beygeschafft worden*
- 1 *Silber Vergoldter Kölch*
- 7 *Kölchttechel* (Corporale = Tuch, das über dem Altartuch ausgebreitet wird und als Unterlage für Meßkelch und Patene dient)
- 3 *Corporal Taschen*
- 6 *Purificatoria* (zur Reinigung des Meßkelches nach dem Empfang der Hl. Eucharistie. Im heutigen Sprachgebrauch als Kelchtuch bezeichnet)
- 2 *Alben sambt Jhren Zuegehör*
- 1 *Neues und*
- 1 *Altes Mössbuech*
- 5 *Casln sambt Jhren Zuegehör, d. eines gebluembt, d. ander feugelblau, d. dritte schwarz und d. ander 2 villfärbig*
- 1 *Parr Zinene opferkhändln sambt dem Plätl*
- 1 *Zinenes Gies Vas in 2 Stückhen bestehent* (Sog. Lavabogarnitur zur rituellen Händewaschung des Priesters)
- 6 *Neue und*
- 2 *Alte zinene leichter*
- 2 *Kupferne Weychprunn Kösstl*
- 2 *Piret* (Birett = Kopfbedeckung des Priesters)
- 1 *blauer: und*
- 1 *Rother Chorrock*
- 2 *Weis leinene: und wied.*
- 1 *dergleichen Chorröckh für die Caplän*
- 1 *Mössings Cimblum* (Altarglocke)
- 1 *Mössings Rauch Vässl*
- 1 *Geopfertes unser Lieben Frauen bildt von Silber, darinnen*
- 2 *Andere Votivbilder von Silber*
- 1 *Silbernes fätschen Kindt*
- 1 *Silberner armb auf einem Samten Tafel*
- 1 *Silbernes Herz auf einem schwarz hölzernen Tafel*
- 1 *Mit Silber eingefasster biberzahn*
- 2 *Silberne Augen an einem Köttl dan*
- 2 *Andere gros Silberne Augen, auch an einem Köttl*
- 1 *Ainschichtig Silbernes aug*
- 1 *Cigin* (= Zügel)
- 1 *Silberns Ringl*
- 1 *Agnus Dei*
- 3 *Coraln an einem Silbernen drätl: und*
- 3 *Claine Agstainl* (Achatsteine)
- 1 *clain dreyfacher Pfeill*

- 1 *Silberner fues*
- 1 *Dergleichen bandt, Jtem*
- 1 *Parr Silberne Augen*
- 1 *Corallnes better mit Silber: Vergoldten Vatter unser: und einem dergleichen Crucifix (better = Rosenkranz)*
- 36 *Aufpraitthiercher (= Altartücher)*
- 11 *kurze: und*
- 16 *lange: und*
- 1 *Rothes Staffeltuech*
- 1 *Zinene Ampell*
- 4 *Handt Tiercher zum Gies Vas*
- 1 *blau taffete: und*
- 1 *Schlayene Pindten*
- 2 *Silber Vergoldte Ring*
- 1 *Ganz Goldener Ring: mit einem grienen Stain: und diementh (= Smaragd und Diamant ⁷⁶)*
- 1 *Pögelsen*
- 1 *Angeehrter Reichsthaller: und*
- 1 *Angeöhrter halber Gulden, welchbeede anno 1719 Verehrt worden*
- 3 *Ganze Reichsthaller, welche 1720 hergschenckht worden.*

(Kirchenrechnung des Pflieg- und Landgerichts Deggendorf 1723)

Im Kircheninventar des Jahres 1730 erscheinen dann erstmalig die 1727 von Balthasar Khuepichler angefertigten zwei neuen Meßkelche und 1 *Roth: und Weisses Messgewandt von Damasck (Damast) mit Silberporten, sambt hirtue gehörigen Manipuln und Stohlen* (Manipel und Stolen), so erst ao 1728 *beygetracht*. 1741 hatte der Bildhauer Thomas Reithmayr als Altarschmuck zwei sog. *biramitten* (Pyramiden) angefertigt, die Johann Sigmund Seidl anschließend vergoldete. Zwei Jahre später faßte und vergoldete er eine bereits vorhandene *Urstend Gristi* (sic) = Christus, der Auferstandene, eine Skulptur, die auch heute noch im Besitz der Kirche von Greising ist.

Das Inventarium für 1752 weist u. a. 1 *Zinerne und: 2 Clösserne ampln* aus; möglicherweise hat man darunter ein Ewiges Licht und die beiden auf Eichenstangen befestigten Kandelaber, die bei Prozessionen mitgetragen werden, zu verstehen. Die beiden letzteren wurden 1984 einer gründlichen Überholung unterzogen (neue Scheiben u. a.). Drei Jahre später werden im Inventar 2 *Neue Feine: und mit gueten goltPortten versehene Messgewändter* verzeichnet.

Selbst noch in der Zeit der Aufklärung wollte man in Greising keineswegs auf auch aus heutiger Sicht durchaus verständliche barocke Festlichkeit verzichten: Für 1771 wurde unter der Rubrik Ausgaben auf Kirchenzierde, Rechnung No. 89, folgendes festgehalten: *Herr Dechant und Stadtpfarrer (Dr. Stang) zu Deggendorf hat eine Neue Schleyene albe mit breitrn Sächsischen Spizen beygeschafft und biefür ausgelegt, die ihm auf anliegenden Schein Von dem Vermögen des Gottshaus wieder Vergüttet worden 17 fl.* Ein durchaus ansehnlicher Betrag. Aber sächsische Spitzen hatten immer schon ihren Preis. Sie wurden damals in der Regel bei durchziehenden Händlern erworben.

In die gleiche Richtung zielt dann auch 1782 die Anschaffung eines neuen Missales (Meßbuch). Das Meßbuch an sich, samt dem dazugehörigen Proprium (eigene Gebete und Texte für die Sonntage und Festtage, sowie die Heiligenfeste und -gedenktage; zusammen mit dem feststehenden Teil, Ordo Missae, ergab dies das vollständige Meßbuch), müßte man angesichts der 8 Gulden 50 Kreuzer noch als recht preiswert bezeichnen. Aber schon die 3/4 Ellen roten *Sammeth*, die man für den Einband brauchte, kosteten drei Gulden. Da aber der Deggendorfer Goldschmied Johann Jais dieses Missale auch noch mit 67 Loth, d. h. mit fast 1,2 kg, Feinsilber zu beschlagen hatte, schnellte der Preis für das Meßbuch auf 149 Gulden und 14 Kreuzer in die Höhe (einschließlich der Buchbinderarbeit) ⁷⁷.

Im gleichen Jahr wurden auch noch vom Glockengießer Johann Florito in Straubing für knapp 49 Gulden, einschließlich des Fuhrlohns, vier Altarleuchter aus Messing mit einem Gesamtgewicht von immerhin 44 Pfund (= 24,64 kg) für Greising geschaffen. Sie stehen noch heute auf dem nördlichen Seitenaltar. Diese vier Leuchter stellen die letzte in den „Kirchenrechnungen“ nachweisbare Anschaffung für Greising dar.

Nach diesem Ausflug in Greising's *Khürchen Zierdt und Paramenta* kehren wir nochmals zum Thema Wallfahrt zurück. Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Greisinger Wallfahrt gleich von zwei überaus harten Schlägen getroffen: es war dies einmal das Verbot aller Wallfahrten, Kreuz- und Bittgänge aus der Kanzlei des *dirigierenden Ministers* Montgelas. Nur die Prozessionen an Fronleichnam wurden noch geduldet. Der andere Schlag für Greising war der Bau der Straße nach Regen und Zwiesel direkt über das tiefe Tal des Höllbachs in Richtung Rusel. Aus der Feder von Pfarrer Dr. Konrad Pfahler wissen wir, daß diese verkehrstechnische Maßnahme das „Aus“ für Greising war. Wie bereits erwähnt, wurde 1802 mit der Planung dieser Straße begonnen, 1817 wurde sie dem Verkehr übergeben. Gingen 1810 noch immerhin rund 110 Gulden an Opfer ein, so sank dieser Betrag bereits ein Jahr später auf die Hälfte ab (55 Gulden). 1830 waren es nur noch 12 Gulden und 1854 ganze vier Gulden. Wenn auch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts noch einige Jahrtagsmessen gestiftet wurden, so kommt man trotzdem nicht um die nüchterne Feststellung herum, daß mit dem Ende des 19. Jahrhunderts auch das (vorläufige, aber nicht endgültige) Ende der Greisinger Wallfahrt gekommen war. Dies konnten auch die beschwörenden Worte Dr. Pfahlers dem königlichen Bezirksamt gegenüber, als es um die Erneuerung der kleinen Gnadenkapelle ging, nicht vertuschen.